

Anlage 2 - Extensivierung

Extensivierung bedeutet

Die Extensivierung der Mäharbeiten beruht auf der Grundannahme, dass die Maßnahmen sowohl zu einer Zunahme der Pflanzen- und Insektenarten, als auch der Zahl der jeweiligen Individuen führen und damit ökologische Wertigkeit zunimmt.

- Die Zahl der Mähgänge pro Jahr wird auf ein möglichst geringes Maß verringert. Je nach Eignung der Flächen sind das 1-3 Mähgänge pro Jahr.
- Auf geeigneten Flächen wird sogar ein zwei- oder dreijähriger Mähturnus umgesetzt (z.B. zum Schutz Wiesenbrütern und des Rebhuhns). Verbuschung durch unerwünschten Gehölzaufwuchs (Schlehen, Robinien) muss dabei vermieden werden.
- Die Mähgänge werden auf möglichst späte Zeitpunkte verlegt, so dass nach der Blüte die Samen ausreifen und ausfallen können. Ein Großteil der Blütenpflanzen soll schon ausgeblüht haben und zur Samenreife gelangt sein. Je nach Witterung und Standortbedingungen ist dies frühestens Anfang bis Mitte Juli der Fall.
- Wo die Flächengrößen es erlauben kommen schonende, naturverträglicher Mähverfahren zum Einsatz (langsam laufende Balkenmäher anstatt schnell laufender Rotationsmähwerke, die Insekten und reife Samen zerstören würden).
- Die Schnitthöhe soll auf geeigneten Flächen mindestens 8 cm betragen.
- Das Mähgut bleibt über mehrere Tage liegen, damit aus den trocknenden Blütenständen Samen ausfallen und Kleintiere in ungemähte Bereiche abwandern können.
- Die Entfernung des Mähguts entzieht dem Standort Nährstoffe, was wiederum den Artenreichtum fördert. Blütenpflanzen können sich eher gegenüber den Gräsern durchsetzen.
- Wo möglich wird mosaikartig und abschnittsweise gemäht. Ungemähte Teilflächen werden belassen.
- Mit Ausnahme von Sportrasenflächen findet keine Düngung statt.

Faktoren, von denen der Extensivierungserfolg abhängt

Der erzielbare Blütenreichtum hängt von den Standortfaktoren ab.

- Boden: Die Spanne reicht hier von ehemals landwirtschaftliche Flächen mit intaktem Kulturboden, über nährstoffreiche, mit Wurzelunkräutern durchsetzte Oberböden in Pflanzflächen bis hin zu den im Zuständigkeitsbereich des Grünflächenamtes eher seltenen, aber für das Regnitztal typischen nährstoffarmen Sandböden. Je mehr pflanzenverfügbare Nährstoffe vorhanden sind, umso stärker ist das Wachstum und umso geringer ist der Blütenreichtum.
- Wettergeschehen: Temperatur und Niederschlag. In den letzten Jahren ist eine Tendenz zu geringeren Jahresniederschlagsmengen mit trockenen und heißen Witterungsphasen zu beobachten. Das Gelingen von Ansaaten von Blütmischungen ist in der Keimungsphase von regelmäßigen Niederschlägen abhängig.
- Wasserangebot: Auch hier gibt es eine weite Spanne von sehr trockenen bis hin zu bodenfeuchten und staunassen Standorten mit völlig unterschiedlichen Artenspektren.
- Kleinklima: Besonnung, Luftbewegung durch Straßenverkehr, Versiegelung im Umfeld.
- Nährstoffeintrag durch Hundekot, Stickoxide aus Abgasen, liegen gebliebenes Schnittgut vergangener Mähgänge.
- Vorhandener Samenvorrat im Boden oder Sameneintrag durch Anflug. Was nicht vorhanden ist kann nicht keimen.